

Predigt vom 16.08.2015

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“(1.Kor.1,3)

"Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht Lk 18,9-14 ."

Gebet: "Gott, gib uns deinen Heiligen Geist und leite uns nach deiner Wahrheit. AMEN."

Liebe Gemeinde!

In der Bibel wird auch manchmal viel Farbe aufgetragen, damit ein Bild richtig wirkt.

Und dieses Bild von dem Pharisäer und Zöllner ist scharf gezeichnet.

Und mir kommt es vor, dass die Farben dick aufgetragen sind, damit ich verstehe, worauf es ankommt.

Durch die Vorbereitung mit den Konfirmanden habe ich mich nochmal viel mit der Situation in der Schule auseinandergesetzt.

Die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner – wie würde sie in der Schule spielen?

Und wenn man für solche Geschichten aus der Schule auch viel Farbe aufträgt und die Charaktere und Personen scharf zeichnet, dann kommen für mich folgende Rollen dabei heraus:

Wer ist der Pharisäer?

Für mich ist er der Klassenstreber.

Immer beste Noten und sitzt in der erste Reihe.

Hausaufgaben Tip Top.

Sehr zuvorkommend den Lehrern gegenüber.

Der typische Streber schaut sich die Schulbuchseiten auch gern schon mal ein paar Tage vorher an, um schon vorab auf Stand zu sein.

Das ist ihm wichtig.

Im Übrigen weiß er alles besser.

Und natürlich sind die Noten im Zeugnis alle auf EINS, weil ihm der Stoff und die Schule total wichtig sind.

Aber dann kommt da noch eine andere Seite hinzu:

Ein echter Streber hält sich für so schlau und immer so gut vorbereitet, dass er die anderen Mitschüler eigentlich gar nicht mehr braucht.

„Ich bin mit dem Stoff auf Stand, ich habe doch, worauf es ankommt – die anderen sind eh verpeilt.

Die können mir den Buckel herunterrutschen.

Und die Fehler, die die immer machen – ne oh ne!“

Und der Zöllner?

Wer ist der Zöllner in der Schulsituation?

Ich stelle mir da so einen liebevollen Halunken vor.

Hausaufgaben und Schulsachen selten komplett dabei.

Mit netten Dackelblick sagt er:

„Schon wieder vergessen!“ und lächelt schmal und schuldbewusst dabei.

So geht das immer weiter – von einem Fettnapf zum anderen.

Immer wieder klappt etwas nicht, immer wieder hält er sich nicht an die Aufgaben und Regeln.

Aber jenes schmale und schuldbewusste Lächeln zeigt:

Er braucht die anderen, die ihm helfen.

Er ist darauf angewiesen, dass andere seine Fehler ausbügeln.

Deshalb sind ihm Freunde wichtig.

So weiß er um den Mist, den er verbockt und sucht doch mit jenem schmalen Lächeln Hilfe und Unterstützung.

Und... er ist dann sehr dankbar dafür, wenn andere ihm helfen.

Und nun?

Jesus verteilt in seiner Geschichte vom Pharisäer und Zöllner die Plus- und Minuspunkte eindeutig.

Er malt ein kräftiges Bild und trägt viel Farbe auf:

Der hochnäsige Pharisäer, der wie ein Streber nur auf die eigene Leistung pocht.

Und der sich dann auch noch in seinem festen Urteil schnell über die anderen hinwegsetzt:

„Gut, dass ich nicht so bin wie die da und der da!“

Und demgegenüber der Zöllner, der liebevolle Halunke, der wohl über seinen Beruf als Zöllner immer wieder die Vorgaben Gottes bricht und andere übers Ohr haut.

Immer wieder macht er Fehler, aber er bekennt sie:

„Gott, sei mir Sünder gnädig!“

So sucht er den Kontakt und die Hilfe und Vergebung bei Gott.

Jesus bewertet dieses offene Schuldeingeständnis positiv.

Der Zöllner hat richtig gehandelt.

Der Pharisäer nicht.

Und beim Erzählen dieses Gleichnisses hat Jesus Menschen im Blick, die „sich anmaßen fromm zu sein, und verachteten die anderen“.

Worauf kommt es an?

Die Leistung des Pharisäers bleibt eine richtige und gute Leistung, so wie der Streber in der Schule – na klar – auch gute schulische Leistung erbringt.

Und andersherum können und sollen der Fehler oder die wiederholten Fehler des Zöllners nicht gut geheißen werden.

So wie auch beim liebevollen Halunken in der Schule das Vergessen der Hausaufgaben nicht gut ist – Punkt aus.

Bei der Bewertung sollten wir also aufpassen, worauf es ankommt.

In meinen Augen lenkt Jesus unsere Konzentration weg von der Leistung hin auf die Beziehung.

Die Leistung also die guten Taten des Pharisäers bzw. die Fehler des Zöllners stehen außer Frage.

Aber was machen der Zöllner und der Pharisäer damit dann vor Gott und den anderen Menschen?

Der Pharisäer ist sich selbst genug und kapselt sich quasi ab.

Er hilft dem Zöllner nicht.

Und Gott benutzt er nur als Jury, die ihm den ersten Platz garantieren soll.

Was er selbst schafft, das zählt ...und darüber bestimmt er seinen Selbstwert.

Dass er eigentlich deshalb einen Wert hat, weil Gott ihn liebt, ihm vergibt, ihm das Leben geschenkt hat – das vergisst er.

So wie der Streber einsam wird, weil in seinen Augen nur die eigene Leistung zählt.

Dass Freunde-Haben auch wichtig ist, das vergisst der Streber.

Und die Schulkameraden, die es nicht so schnell peilen, die schreibt er schnell ab, anstatt ihnen zu helfen.

Was will dann Gott?

Nochmal:

Er will nicht, dass wir viele Fehler machen.

Er will wohl auch nicht, dass wir uns selbst heruntermachen – so in der Art:

„Ich kann doch nichts, ja vor Gott darf ich ja auch nichts können. Ich soll mich ja erniedrigen.“

Es geht nicht darum, sich selbst klein zu machen.

Sondern es geht darum, Gott groß zu machen.

Gott will – so entnehme ich das dem Text -, dass wir bei all unserem christlichen Leben, Tun und Handeln immer Gott als Beziehungspunkt haben.

Gott ist und soll die Anlaufstelle „Nummer 1“ sein und bleiben – ob ich nun Gutes oder weniger Gutes tue.

Gott will den Kontakt.

Und weil Gott mich liebt, bin ich wertvoll.

Daher, aus Gott, soll ich meinen Wert beziehen.

Aus dieser Beziehung, aus dem Glauben soll ich leben.

Ich erkenne darin wieder, was wir Christen als das Zentrum unseres Glaubens ansehen:

Gott ist Mensch geworden – das ist für uns das Zentrum unseres Glaubens.

Ich erkenne auch darin wieder, dass Gott in Kontakt treten will mit uns.

Er will mit Dir etwas zu tun haben – deshalb wird er Mensch.

Und als Gegensatz stelle ich mir vor:

Gott ist eben kein Gesetzbuch geworden, in dem drin steht, was ich alles zu tun und zu lassen habe.

Seinem Glauben Taten folgen zu lassen ist wichtig, aber meine Gottesbeziehung entsteht und definiert sich nicht allein durch meine Taten.

Denn - mal angenommen – ich würde 100.000 Gottesgebote einfach nur stur einhalten, und nur tun und machen, Gott könnte mir trotzdem von Herzen egal sein und bleiben.

Ja, ich könnte – wie ein Streber - Gott gerade deshalb links liegen lassen, weil ich ja schon weiß, dass ich alles richtig gemacht habe.

So soll es nicht sein.

Gott will, dass ich aus seiner Liebe, aus dem Kontakt mit ihm, aus dem Gebet mit ihm lebe.

Er will, dass ich mich an ihn wende, weil ich weiß, dass alles, was ich schaffe und alles was misslingt, bei Gott seinen Platz hat.

Mit dem Pharisäer und dem Zöllner und dem, was Gott will, ich stelle es mir vor wie bei einem Ehepaar:

Kern und Grundlage ist doch die Beziehung und die Liebe.

Weil ich aus der Liebe des anderen lebe und diese Liebe erwidere, ist die Beziehung lebendig.

Vorstellbar wäre aber auch, dass der Mann z.B. sagt:

„Ich erfülle Dir alle Wünsche, ich mache alles für dich – und jetzt bin ich Tollste“! – so wie das der Pharisäer macht.

Die Beziehung würde ausgehöhlt, sie würde Schaden nehmen.

Die Geburtskirche in Bethlehem ist eine sehr alte bedeutende Kirche.

Aber sie hat einen wahrhaft „christlichen“ Eingang:

Die Eingangstür ist nur ca. 1,5 m hoch.

Jeder, der hineingeht und vor Gott tritt, wird automatisch klein wie ein Kind.

So wie Jesus klein wie ein Kind war.

So wie ein Kind klein werden und sich Gott anvertrauen...

mit all den Erfolgen und Misserfolgen im Leben,....

die Bundeskanzlerin genauso wie wir als Otto-Normal-Christen....

So finden wir Aufnahme bei Gott.

Und wenn wir vor Gott so klein werden wie Kind und uns ihm anvertrauen, dann wird das auch Folgen haben für unser Zusammenleben.

Der Streber wird wohl weiterhin besser sein in der Schule als jener liebevolle Halunke.

Aber wenn beide gedanklich durch die niedrige Kirchentür gegangen sind, werden sie einander anders begegnen.

Sie werden sich dann hoffentlich helfen.

So lasst uns Gott groß machen und dann werden wir als Gemeinschaft Großes erleben.

AMEN